

mand kann soviel Phantasie haben, wie die Natur selbst, mit deren intensiver Beobachtung wir sowohl in der Praxis als auch in der Grundlagenforschung beginnen und enden.

Es ist eine starke Gefahr — ich möchte das hier gleich einflechten — auch bei der Erziehung unseres Nachwuchses, wenn die wissenschaftliche Arbeit des Praktikers zu Unrecht unterschätzt wird. Wir haben immer wieder sehr starke Tendenzen festgestellt; und ich glaube, das wird auch in manchen anderen Fachrichtungen vielleicht ähnlich sein, daß manche unserer jungen Kollegen, die gerade die Hochschule verlassen haben, der Meinung sind, daß sie „zweckentfremdet“ eingesetzt seien und erst, wenn sie eines Tages in ein Institut mit Parkettfußboden und verdrehten Geräten in weißem Kittel einziehen werden, dann erst werden sie wirklich wissenschaftlich tätig sein.

Schließlich trat der Betrieb an uns heran und bat mich, in das Werkleitungskollegium einzutreten. Ich habe das auch getan und bin der Meinung, daß das zum Vorteil beider Seiten, sowohl der Hochschule als auch des Betriebes, gewesen ist. Auf diese Weise jedenfalls konnte die engste Koordinierung zwischen Betrieb und Hochschule zum Vorteil beider erreicht werden.

Es bedarf wohl auch keiner besonderen Hervorhebung, daß unsere Institute, es handelt sich um das Geologische Institut und das später noch aus ihm hervorgegangene Institut für Geophysikalische Erkundung, beim Auf- und Ausbau des Betriebes bis zu seinen kürzlichen Rekonstruktionsplänen eine weit mehr als nur beratende Hilfe geleistet haben.

Fassen wir kurz noch einmal die verschiedenen Stadien der Entwicklung dieser acht Jahre bis zum heutigen Tag zusammen:

Am Anfang der Zusammenarbeit stand zunächst, kurz nach der Arbeitsaufnahme durch beide Vertragspartner, eine organisatorische, technische und vor allen Dingen begreiflicherweise materielle Probleme in den Vordergrund rückende Gemeinschaft. Es gab viele technische, instrumentelle und sonstige Schwierigkeiten zuerst einmal beim Aufbau zu lösen. Das war beim Institut, viel stärker, noch im Betrieb, ganz ähnlich, und wir mußten uns hier erst einmal zusammentun, um das Fundament, um die Basis für eine spätere, weiterführende Arbeit zu schaffen. Das war das erste, sozusagen primitive Stadium.

Im nächsten Entwicklungszeitraum wurde zusätzlich in das Programm die Verpflich-

tung zur gegenseitigen Abstimmung beider wichtiger, wechselseitig interessierender wissenschaftlicher Arbeiten aufgenommen. Dabei wurden erstmalig auch Diplomarbeiten mit dem Ziel einer raschen Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis dem Betrieb dienstbar gemacht.

Das dritte Stadium, das aus dem zweiten, etwa drei Jahre nach Beginn der Zusammenarbeit im Jahre 1952 hervorging, sah besonders eine Vertiefung nicht nur der gemeinsamen Forschungsarbeit, sondern auch der Lehrtätigkeit vor. Der Betrieb hatte jetzt endlich eine so große Kaderreserve gewonnen, daß er sich auch um unsere Nöte kümmern konnte und bei der Ausbildung unserer Studenten uns eine mehr als nur formale Hilfe leistete. Viele Lehrbeauftragte und Dozenten kamen aus dem Betrieb und umgekehrt haben wir dem Betrieb Hilfestellung gegeben, um dort vor allen Dingen den noch heute sehr spürbaren Mangel an technischen Kadern mit überwinden zu helfen. Die Lehrmethoden als solche — das darf ich hier mit in Klammern schreiben — blieben zunächst vorerst noch unverändert die alten.

Aus dieser Zusammenarbeit ergab sich schließlich das Stadium vier mit einer Veränderung der Lehrmethoden. **Alle Studenten helfen dem Betrieb** mit den verschiedenen Abteilungen, besonders bei der Projektierung wissenschaftlicher Vorhaben, nicht nur mit den Diplomarbeiten, sondern in jedem Studienjahr mit einer Seminararbeit. **Dabei zeigte sich, daß der Student sehr rasch die Zuverlässigkeit seines wissenschaftlichen Rüst- und Handwerkszeuges auf diese Art am intensivsten und raschesten, gewissermaßen im „Beruf auf Vorgriff“ erprobt.**

Wir konnten dabei sehr rasch und mit Überraschung feststellen, wie fruchtbar sich diese Praxistätigkeit bei unseren Studenten auswirkte. Ihnen wurde besonders auch die Bedeutung der theoretischen Grundlagenfächer recht eindringlich klar, und sie erkannten, wie dringend dieses Handwerkszeug für sie später sein wird. Sie erproben jetzt an kleinen Aufgaben ihr Wissen und merken dabei sehr rasch, wo noch Lücken bestehen.

Ich möchte hier nicht behaupten, daß alles, was wir jetzt erleben, von uns vorausgesehen wurde. Wir waren zum Teil selbst sehr vom Erfolg dieser Arbeitsform überrascht. Andererseits haben wir auch — das ist überall so — gewisse Rückschläge erlebt, und auch auf diese werde ich dann noch kurz zu sprechen kommen.

Hatte also dieses vierte Stadium nun bereits neue Lehrmethoden als Begleiterschel-